

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 18

Illustration: "Wie wäre es mit Fischsuppe zum Nachtessen?"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

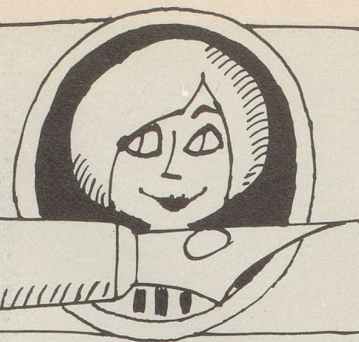
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Bombensicher

An ruhigen Samstagabenden nehme ich mir ab und zu die letzten Zeitungen zum wiederholten Studium vor und spiele ein Solo-Monopoly: Ich gewähre mir in Gedanken einen Kredit von einigen hunderttausend Franken oder zwei, drei Millionen – mit Luftschlössern soll man nicht kleinlich umgehen – und «kaufe» mir die anmücheligen Liegenschaften. Ich baue sie innert Minuten grosszügig um und aus: einmal ist es ein «gut erhaltenes Rustico» im Verzascatal, ein andermal eine Dreissigzimmervilla in einem südfranzösischen Zypressenhain. Renditenobjekte kommen weniger in Frage; «Rendite» tönt so nüch-

tern und nimmt mir die Lust am Schwelgen.

Diesmal fällt mir mit den Presseprodukten ein Prospekt von einem Unternehmen in die Hände, das sich «mein Ferienspezialist» nennt, obwohl ich bisher nicht das Vergnügen hatte, seine Bekanntschaft zu machen. Dieser Spezialist bietet mir als heissen Tip des Hauses unter dem Titel «Bombensicher» ein Bijou an: einen Bungalow oder eine Villa auf der Karibikinsel Antigua. «Die Insel kennt keine Steuern», steht da fettgedruckt, und darunter: «Das wäre doch was für Sie...» Da scheint mich mein Ferienspezialist schlecht zu kennen. Ich gehöre zum grossen Heer der vorsätzlich-gutwilligen Steueridioten und finde es nicht taktvoll, wenn man mir als kleinem Moritz weltmännisch und

finanziell versiert augenzwinkernd auf die Schulter klopfte. Weiter oben steht etwas über die Sicherheit: «Alles wird diebstahlsicher eingezäunt und dauernd polizeilich bewacht.» Ich versuche mir vorzustellen, wie ich mich im Liegestuhl räkle und meinem Feriendeck entgegenbräune, während ein paar Meter weiter drüben am Stacheldrahtzaun ein uniformierter Schwarzer unter der Last von Lederkoppel, Patronengurt, Maschinenpistole und Gummiknüppel in der karibischen Sonne schmort, und höre, wie das sanfte Brausen der Brandung in der Ferne vom rhythmischen Hecheln seines scharf abgerichteten Wachhundes akustisch untermalt wird. Das Projekt mit den wörtlich versprochenen «geruhsamen Tagen» entleitet meinen Träumen.

Aber es kommt noch besser: «Bombensicher» heisst, wie erwähnt, die Überschrift, und die einleitenden Verkaufsargumente lauten: «Eine kleine Insel wie Antigua bildet das beste Refugium bei einem zukünftigen Atomkrieg, denn auch im Krieg kosten Bomben Geld, das man nicht auf einen Flecken von 15 mal 15 km verschwendet.»

Leider teilt mir mein Ferienspezialist nicht mit, ob er seine «Clubcharterflüge» auch während eines zukünftigen Atomkrieges durchzuführen gedenkt, um mich sicher aus der unsicheren Schweiz in meine diebstahlsichere Villa auf der bombensicheren Insel zu bringen. Dann bliebe mir nur noch eines zu wünschen: «Schöne Ferien!»

UH

Gefangene der Träume

An Euch, Geister der Nacht, schreibe ich diesen Brief. An Euch, Geister der Nacht, sende ich die Klage eines verführten Geschöpfes. An Euch richte ich die Bitte, mich mit Euren lästigen Besuchen zu verschonen. Meine arme Seele und ich ertragen dieses Spiel nicht mehr: jeden

Morgen stehe ich später, jeden Morgen geschlagener auf. Alles, was ich unternehme, nützt nichts; weder wenn ich Türen und Fenster verriegle, noch wenn ich mich mit Hausmitteln betäube: Ihr kommt immer zu mir durch. Ihr meldet Euch stets just in dem Moment, da meine Widerstandskraft geschwächt ist und ich Euch hören muss. Ich finde Euer Benehmen gemein und

wundere mich über Eure Ausdauer. Ich muss ausgesprochen begabt sein für die Rolle, die Ihr mir jeden Abend anvertraut. Bin ich denn Euer privater Star?

Dank Euch habe ich schon alles mögliche und unmögliche erlebt; ich wurde erpresst, entführt, verhaftet, misshandelt, ertränkt, erstochen, erschossen. Ich habe zu den Anführern oder Mitmachern bei zahlreichen Revolutionen, Unterdrückungen, Kundgebungen, Massenmorden und Flüchtlingsauswanderungen gehört. In Kinder-, Frauen- oder Männergestalt, egal welchen Alters oder welcher Volkszugehörigkeit, habe ich gelitten, gehungert, gestreikt... Und Ihr? Ihr habt Euch vergnügt. Ihr habt gelacht, das grausame Lachen des Stärkeren, ohne jemals Erbarmen zu zeigen. Nicht, als ich vor Leiden oder Traurigkeit weinte, nicht, als ich besessen vor Angst schrie.

Ihr schenkt mir nie, als Abwechslung, schöne Träume. Bei den nächtlichen, unentgeltlichen Vorstellungen erlaubt Ihr mir nie, das Leben einer schönen Prinzessin oder eines normalen Bürgers darzustellen. Aus welchem Grunde, boshafte Geister der Nacht, wollt Ihr immer wieder die schrecklichen Akte dieser Welt mit mir durchspielen? Ich flehe Euch an: Hört auf! Bevor man mich wegen nächtlicher

Ruhestörung einsperret. Ihr zwingt mich mit der Zeit, Euch mit Hilfe von Arzneien zu narren.

Um Euch zu bekämpfen, werde ich vielleicht einen Verein zur Befreiung gefangener Träumer gründen und Euch dann, stark durch die Einigkeit, besiegen. Ihr habt mir die besten und erfolgreichsten Methoden beigebracht...

Es grüsst ehrfurchtsvoll Eure Statistin des Grusel-Kabinetts,
Anita Mathis-Fry

Tempi passati!

Der Frühling ist eingezogen – und mit ihm die stets erwartete und meist auch eingetroffene Frühlingsmüdigkeit, im Volksmund «Märze-Müedi» genannt. (Merke: sie erstreckte sich oft bis in den Mai hinein.)

In diesem Frühling jedoch wird uns leidenden Menschen von den Fachleuten die bisher selbstverständliche «Märze-Müedi» vergällt... Es gebe sie in Wirklichkeit gar nicht, behaupten die Gelehrten!

Das mag stimmen, aber nett ist es von den Sachverständigen nicht, uns Sensible dieser Gewohnheit brutal zu entfremden. Bis dato war es recht bequem, im Frühling zu jammern, man sei müde und schlaff. Man ver-

